

Magnus Hirschfeld berichtet in seinem 1911 erschienenen Buch: „**Die Homosexualität des Mannes und des Weibes**“ über die **Bulgaren, Albaner und Serben**:

(Einige Begriffe werden zuunterst erklärt!)

„Wir kommen nun zur Balkanhalbinsel. Hier interessieren uns zunächst die Bulgaren, dieses griechisch-thrakisch-römisch-gotisch-südslawische Mischvolk, das sich mit tatarisch-mongolischen Stämmen in der Wolgamündung verbunden hat und stark von Türken durchsetzt ist. Nicht nur ihr Umfang und ihre zentrale Lage, sondern noch ein anderer Grund ist es, der sie uns mit Aufmerksamkeit betrachten lässt. „Bulgaren“ hiessen während des Mittelalters im grössten Teile Westeuropas bis nach England die Homosexuellen; das auch jetzt noch im englischen Gesetzbuch befindliche Wort „Buggery“ für Päderastie* leitet sich vom Namen dieses Volksstammes ab. Wer danach aber ein besonders reges homosexuelles Leben in Bulgarien zu sehen erwartet, wird sehr enttäuscht sein.

Sofia gehört zu den wenigen Hauptstädten der Erde, in denen man kaum eine homosexuelle Prostitution finden wird, nur ganz vereinzelt machen sich leise Anklänge davon im Borisgarten bemerkbar. Man sieht auch sehr wenig feminine Typen, nicht mit Unrecht nannte ein Kenner die Bulgaren ein brutales Männervolk. Trotzdem sind aber unter ihnen Männerfreundschaften mit erotischem Beigeschmack häufig.

Bulgarische Weiber sind nämlich sehr zurückhaltend, weil ein Mädchen, das nicht mehr Jungfer ist, nur sehr schwer einen Mann findet, - dadurch haben ledige Burschen, die aus Geldmangel oder Ansteckungsfurcht nicht zu Prostituierten gehen können oder wollen, viel weniger Gelegenheit zu ihnen entsprechendem Verkehr und verfallen auf Surrogate. Als ich die bulgarische Landbevölkerung an einem griechischen Ostersonntag auf der Festwiese ihren slavischen Nationaltanz exerzieren sah, fielen mir die leidenschaftlichen Umschlingungen auf, mit denen sich die Männer begrüßten, die Unzertrennlichkeit und Herzlichkeit, mit denen viele stundenlang miteinander tanzten. Wenn sie sich nicht auf den Rasen niederliessen, sah man vielfach die Hand des einen in der Hosentasche des anderen. Ein Gewährsmann, der lange unter den Bulgaren gelebt hat, bestätigte mir, dass er dies gleichfalls oft wahrgenommen hat.

Die Häufigkeit und Öffentlichkeit, mit der diese anderswo verdächtig erscheinende Pose eingenommen wird, lässt freilich eher den Schluss zu, dass sie harmlosen Charakters ist. Mein Gewährsmann, ein homosexueller Deutscher, berichtet mir, dass unter 70 Gendarmen, Unteroffizieren, gemeinen Soldaten und Bauernburschen mit denen er während seines zweijährigen Aufenthaltes im Lande sexuellen Verkehr anknüpfen wollte, sich nur zwei ablehnend verhielten, sie sagen, „so etwas machen Bulgaren nicht“, hatten aber wohl die Pedikation im Auge, die tatsächlich sehr selten zu sein scheint, zum Unterschied von wechselseitiger Masturbation, die sehr häufig ist und coitus inter femora der ziemlich oft vorkommen soll, wobei wilde [oscula](#) üblich sind. Die 68 Bulgaren, mit denen der Gewährsmann verkehrte, vollzogen fast sämtlich den Akt in dieser Weise.

Selten hört man von homosexuellen Skandalen, immerhin wirbelte vor einigen Jahren eine Erpressungsaffäre, in die ein makedonischer Diener und ein westeuropäischer Konsul verwickelt waren, viel Staub auf.

Ich sah auf der Festwiese von Sofia auch zahlreiche Albanesen in ihrer kleidsamen, dunkelumränderten weissen Tracht. Diesem auch [Arnauten](#) genannten, nichts weniger als degenerierten** Volksstamme, ausgezeichnet durch körperliche Tüchtigkeit und Schönheit, begegnen wir in der homosexuellen Literatur häufig, seitdem [Hahn](#) in seinen „albanesischen Studien“ (1) von den eigenartigen, noch heute existierenden Männerbündnissen berichtet hat, die unter feierlicher Entgegennahme der Eucharistie von den Popen in den Kirchen eingeseget werden, zu gegenseitigem Schutz auf Leben und Tod. Die muhammedanischen Arnauten schliessen entsprechende Bündnisse, begnügen sich aber, zum Zeichen ewiger Blutbrüderschaft, damit, einander in den Finger zu stechen und das Blut auszusaugen. Das gleiche geschieht, wenn sich ein griechisch- oder römischkatholischer Christ mit einem Moslem vereinigt; auch das kommt vor; sind doch beide Nachkommen der [Illyrer](#), die noch vor Thrakern und Hellenen die Halbinsel bewohnten. Der türkische General Achmet Bei schrieb 1864 an K. H. Ulrichs (2): „Ein liebender Albanier ist imstande, jemanden, der seine

Eifersucht rege macht, auf der Stelle zu ermorden. Auf seinen männlichen Geliebten macht er Gedichte und schwört ihm ewige Treue.“

Während Hahn diese schwärmerischen Freundschaften für unsinnlich hält, „etwa von der Art, wie Sokrates die griechische Liebe in Platons Symposion schildert“, sind Näcke (3), sein Gewährsmann und andere der Meinung, dass ihnen auch ein körperlich-sexueller Charakter innewohnt, der, wenn auch nicht gerade zur *Pedicatio* – an diese dachte in erster Linie Hahn – doch zu Umarmungen, Küssen, *Digitationen* (*Erreichen eines höheren Levels, Th*), gelegentlich auch zum *Coitus inter femora* führt.

So schreibt Bethe (4): „Mich versichert Professor Weigand, Leipzig, der Albanien, insbesondere Elbassan, Korytsa, Berat, aus eigener Anschauung und eingehenden Studien kennt, dass jene Verhältnisse sehr realer Natur sind, trotz ihrer idealen, schwärmerischen Auffassung, von der er auch einige poetische Proben gesammelt hat; jeder *trim*, d. i. *Palikar*, Held, habe seinen *dasure*, d.i. Liebling: ein altüberlieferter Volksbrauch sei nicht zu verkennen.“

Neuerdings hat man die geweihten albanischen Männerbündnisse als ein Überbleibsel der hellenischen Verbindungen zwischen Männern und Jünglingen erklärt, die wie Erich Bethe aus den in Fels gehauenen Inschriften der Insel Thera sicher nachgewiesen hat, namentlich bei den Dorern feierlich und fest geschlossen wurden. Diese im Tempel des Apollo eingesegneten Bündnisse waren, so meint man, dem Volke eine so altgeheiligte Institution, dass die christliche Kirche, die, um Boden zu fassen, so vielen heidnischen Gebräuchen Rechnung tragen musste, wohl oder übel auch in dieser Hinsicht an die Stelle des Apollo-Tempels trat. Verhält es sich so, und es klingt plausibel, so ist nur schwer einzusehen, weshalb sich nur gerade an dieser Stelle die Reste alten Hellenentums erhalten haben.

Hahn, der als österreichischer Konsul lange Zeit im Lande lebte, gibt folgende Schilderung der „knabenliebenden [Gegen](#)“: „Des Gegen Gefühl für seinen Knaben ist rein wie das Sonnenlicht. Es stellt den Geliebten einem Heiligen gleich. Es ist das Höchste und Erhabenste, was das menschliche Herz überhaupt zu fassen vermag...“

Der Anblick eines schönen Jünglings erzeugt in ihm Bewunderung und öffnet die Türen seines Herzens dem Genusse, welchen die Betrachtung dieser Schönheit gewährt. Die Liebe bemächtigt sich seiner in dem Grade, dass sein ganzes Denken und Fühlen in ihr aufgeht. Ist er in des Geliebten Nähe, so versenkt er sich in dessen Anblick. Ist er fern, so denkt er nur an ihn. Erscheint der Geliebte unverhofft, so gerät er in Verwirrung. Er wechselt die Farbe, wird bald rot, bald blass. Das Herz schlägt ihm hoch und benimmt ihm den Atom. Auge und Ohr hat er nur für den Geliebten. ... Er vermeidet es, ihn mit der Hand zu berühren. Er küsst ihm nur die Stirn... Ihn besingt er, ein weibliches Wesen nie.“

Über die gleichgeschlechtlichen Anlagen und Gebräuche der den Albanesen benachbarten und in Tracht und Sitte nahestehenden Völker wie der Montenegriner, Dalmatiner, Serben, wissen wir verhältnismässig wenig. In Belgrad fiel mir das verhältnismässig reichliche Angebot serbischer Soldaten zu homosexuellen Zwecken auf. Auch ist bemerkenswert, wie oft sich unter den in Pest, Wien, Berlin und Paris studierenden Serben Homosexuelle befinden, ein besonders unrühmliches Beispiel bot der Serbe*** Spaso Kragujewicz, der vor einigen Jahren zu einer schweren Freiheitsstrafe in Budapest verurteilt wurde, weil er in Berlin und Wien Homosexuelle, mit denen er das Lager geteilt, in ihren Betten zu erdrosseln versucht hatte.

In den Volksliedern in Sarajewo soll hie und da auf Homosexualität Bezug genommen werden.

In Belgrad wurde vor einigen Jahren ein nur aus Herren bestehender Verein ausgehoben, dessen eine Hälfte „geschminkt und gepudert“ war, und Frauenkleidung trug. Die in Haft genommenen Mitglieder gestanden, dass in Belgrad noch andere geheime Klubs dieser Art existieren, denen nicht nur Zivilpersonen, sondern auch Offiziere angehören.“

* Päderastie wird hier auch allgemein für die Homosexualität unter Männern gebraucht!

** Es war vor hundert Jahren üblich, diesen Ausdruck zu verwenden. Man ist glücklicherweise wieder davon abgekommen! Wie Hirschfeld zu dieser Einschätzung kam, ist mir unbekannt. Th

*** Nach [Hergemöller](#) (2010) > Kroatie

1) Hahn, Johann Georg: Albanesische Studien (Jena 1854), Wer näheres über albanische Kultur und Glauben vor hundert Jahren erfahren möchte, kann das Buch googeln (es ist in lateinischen, nicht in Frakturbuchstaben gedruckt!)

2) [Ulrichs, K.H.](#)

3) Näcke, Über die Homosexualität in Albanien. Im Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen Band 9, S. 325 ff.

4) Bethe, Erich: Die dorische Knabenliebe. Ihre Ethik und ihre Idee, Rheinisches Museum für Philologie, Neue Folge, Band 62, S. 438-475, J.D. Sauerländer, 1907, im Nachwort Nachdruck als Broschüre bei Verlag rosa Winkel 1983, mit einem Vorwort von Wolfram Setz. Ibidem, S. 44

Surrogat = Ersatzbefriedigung

Pedikation = Analverkehr

Coitus inter femor = Schenkelfick (ohne Eindringen)